

»Ja, das ist es. Ein gutes Zeichen.« Genau wie der trübe Tag, an dem die alte Hexe Cailleach ohne helles Sonnenlicht kein Feuerholz fand. Der Frühling würde zeitig kommen, so sagte es die Legende. Der Schwarzdorn blühte üppig und lockte die Blumen, es ihm gleichzutun. Sorcha sah die Hoffnung in den Augen ihres Kindes, so wie sie sie beim Freudenfeuer in anderen Augen gesehen und in den Stimmen gehört hatte. Und sie suchte in ihrem Inneren nach einem Fünkchen Hoffnung – doch sie fand nichts als Furcht. Heute Abend würde er wiederkommen – sie konnte ihn schon spüren. Lauernd, abwartend, Ränke schmiedend. Hinein, dachte sie, schnell hinein in die Hütte hinter die verriegelte Tür, wo sie ihre Amulette ausgelegt hatte, um ihre Kinder zu beschützen. Um sich selbst zu beschützen. Sie schnalzte mit

der Zunge, um das Pony anzutreiben, und pfiff nach dem Hund. »Komm jetzt, Brannaugh, deine Schwester schläft schon fast.«

»Im Frühling kommt Da nach Hause.«

Obwohl ihr das Herz immer noch schwer war, lächelte Sorcha und nahm Brannaughs Hand. »So ist es, zu Bealtaine kommt euer Vater nach Hause, und dann feiern wir ein großes Fest.«

»Kann ich ihn heute Abend sehen, mit dir? Im Feuer?«

»Es gibt noch viel zu tun. Vor dem Schlafengehen müssen die Tiere versorgt werden.«

»Nur ganz kurz?« Brannaugh hob das Gesicht zu Sorcha, ihre rauchgrauen Augen bitteten. »Ich will ihn nur ganz kurz sehen, dann kann ich träumen, er wäre wieder zu

Hause.«

Genau wie sie selbst, dachte Sorcha, und nun kam ihr Lächeln von Herzen. »Ganz kurz, *m'inion*, meine Tochter, wenn die Arbeit getan ist.«

»Und du nimmst deine Medizin.«

Sorcha runzelte die Stirn. »Ja? Sehe ich so aus, als ob ich sie bräuchte?«

»Du bist immer noch blass, Ma.« Brannaughs Stimme übertönte den Wind.

»Nur ein klein wenig müde, du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Nun halt deine Schwester fest, Eamon! Alastar riecht, dass es nach Hause geht, und Teagan fällt gleich runter.«

»Sie reitet besser als Eamon«, beruhigte sie Brannaugh, »und auch besser als ich.«

»Ja, das Pferd ist ihr Talisman, aber sie schläft

gleich ein auf seinem Rücken.«

Der Weg machte eine Biegung; die Hufe des Ponys klangen laut auf dem gefrorenen Boden, während es auf den Stall neben der Hütte zu trottete.

»Eamon, kümmere dich um Alastar, gib ihm heute Abend eine extra Schaufel Körner. Du hast dich auch satt gegessen, oder?«, sagte sie, als ihr Sohn zu maulen begann. Er grinste ihr zu, hinreißend wie ein Sommermorgen, und obwohl er flink wie ein Wiesel absitzen konnte, streckte er die Arme aus. Er war schon immer verschmust gewesen, dachte Sorcha und drückte ihn an sich, als sie ihn herunterhob. Brannaugh brauchte sie nicht aufzufordern, ihre Arbeit zu erledigen. Das Mädchen führte den Haushalt schon fast so gut wie die Mutter selbst.

Sorcha nahm Teagan auf den Arm und

murmelte beruhigend auf sie ein, während sie die Kleine in die Hütte trug. »Zeit für süße Träume, Liebes.«

»Ich bin ein Pony, und ich galoppiere den ganzen Tag.«

»O ja, das allerschönste Pony und das allerschnellste.«

Aufgrund ihrer langen Abwesenheit glomm das Feuer nur noch und vermochte kaum, die Kälte zu vertreiben. Als sie ihre Jüngste zum Bett trug, streckte Sorcha eine Hand zur Feuerstelle aus.

Die Flammen loderten auf, züngelten über die Asche. Sorcha legte Teagan in die Nische, strich ihr das Haar glatt – sonnenblond wie das ihres Vaters – und wartete, bis ihr die Augen – tief und dunkel wie die ihrer Mutter – zufielen.

»Hab nur süße Träume«, murmelte sie und